

Inhalt

- 2 Geleitwort
- 2 Impressum
- 3 10 Jahre TA-Akademie – 1992-2002

Schwerpunkt

- 4 Integrative Risikopolitik
- 14 Vorsorgepolitik in der Europäischen Union
- 21 Zwischen Verharmlosung und Dramatisierung – Kommunikation über Umweltrisiken
- 26 Der globale Klimawandel in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit

Projekte

- 32 Was leisten Kommunen in Baden-Württemberg für den Klimaschutz?
- 36 E-Commerce und Beschäftigung: Ergebnisse des Expertenworkshops
- 39 Entrepreneurship in Baden-Württemberg

Standpunkt

- 40 Über den Ruf nach der Ethik

Veröffentlicht

- 44 Patientensouveränität – der autonome Patient im Mittelpunkt
- 45 Barrierefreiheit im Öffentlichen Personennahverkehr in der Region Stuttgart
- 46 Verkehr im Spannungsfeld zwischen Fortschritt und öffentlicher Alimentierung
- 47 Vertrauen und Risikowahrnehmung
- 47 Vertrauen in Medien und Technologie
- 49 Internet@Future – Technik, Anwendungen und Dienste der Zukunft

TA-Akademie

- 50 TA-Akademie mit neuer Führungsstruktur

52 Personalien/Veranstaltungen

53 Publikationen

Der globale Klimawandel in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit

Michael Zwick, Universität Stuttgart

Pünktlich zum Beginn des Weltklimagipfels in Bonn legte die Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg aktuellste Zahlen zur Wahrnehmung des Klimarisikos in der Bevölkerung vor: Zwischen

dem 12.2. und dem 30.3.2001 waren in Baden-Württemberg 1.508 über 16jährige Personen repräsentativ ausgewählt und zu ihrer Risikowahrnehmung befragt worden. Die ersten Auswertungen lassen aufhorchen:

UMFRAGE / Akademie für Technikfolgenabschätzung fordert Politik zum Handeln auf
Im Land fürchtet man den Klimawandel am meisten
STUTTGART. Mehr als vor Krankheit, BSE, Atomkraft oder den Folgen des Rauchens fürchten sich die Baden-Württemberger vor den Folgen des Klimawandels. Jeder zweite der 1500 über 16-Jährigen, die im Auftrag der Akademie für Technikfolgenabschätzung befragt wurden, schätzte das Katastrophenpotenzial des Klimawandels als besonders hoch ein. Zum Vergleich: Bei BSE waren es nur 39 Prozent, beim Rauchen nur 23 Prozent.
Das hohe Risikoempfinden geht einher mit einem vergleichsweise hohen Unkenntnis. Nur jeder Dritte sieht sich in Sachen Klimawandel gut informiert, 55 Prozent fühlen sich nur mittelmäßig informiert. Dagegen geben 79 Prozent an, über die Gefahren des Rauchens gut Bescheid zu wissen. Akademie-Chef Ortwin Renn, der auch Vorsitzender der Risikokommission des Bundestages ist, liest aus der Umfrage auch heraus, dass die Politik den Klimaschutz ernst nehmen muss. Beim heute in Bonn beginnenden Klimagipfel müsse man sich auf ein verbindliches Protokoll einigen, wie

Archiv Landesforstverwaltung Baden-Württemberg, M. Grohe

Sollte es wirklich der sich am Himmel abzeichnende, drohende Klimawandel sein, der die Menschen das Fürchten lehrt? Wie Schaubild 1 zeigt, ist eine differenzierte Betrachtung des Sachverhalts erforderlich: Zum einen sieht fast die Hälfte der Bevölkerung, 46 % der Männer und sogar 52 % der Frauen, im Klimawandel ein Risiko, das Katastrophenpotenzial birgt und platzieren den Klimawandel noch vor BSE und sogar weit vor das Kernkraftisiko an die Spitze potenziell katastrophaler Risiken. Zum anderen zeigt es sich, dass sich die Bevölkerung, entgegen der dramatischen Einschätzung des Katastrophenpotenzials, persönlich kaum von Risiken beeindruckt lässt – man gibt sich eher uner-

schrocken. Dies gilt – obgleich auch hier die Spitzenposition einnehmend – auch für das Klimarisiko: Nur 21 % der befragten Männer und Frauen fühlen sich hiervon persönlich erheblich bedroht und – allem Katastrophenpotenzial zum Trotz – nur 23 % erscheint das Problem des anthropogen verursachten Klimawandels inakzeptabel. Zum Vergleich: Das durch Massentierhaltung verursachte BSE-Risiko halten 56 %, gentechnisch veränderte Nahrungsmittel 46 %, Rauchen 43 % und die Kernkraft-Risiken 26 % der Befragten für inakzeptabel. Was also macht den Klimawandel so schrecklich, so wenig individuell bedrohlich und zugleich für das Gros der Menschen so akzeptabel?

Das Projekt wurde von der Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg in Auftrag gegeben und in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Technik- und Umwelt-

soziologie der Universität Stuttgart durchgeführt. Die Daten des 'Risikosurvey Baden-Württemberg 2001' wurden von Inra Deutschland erhoben, 61 Leitfadeninterviews haben die Teil-

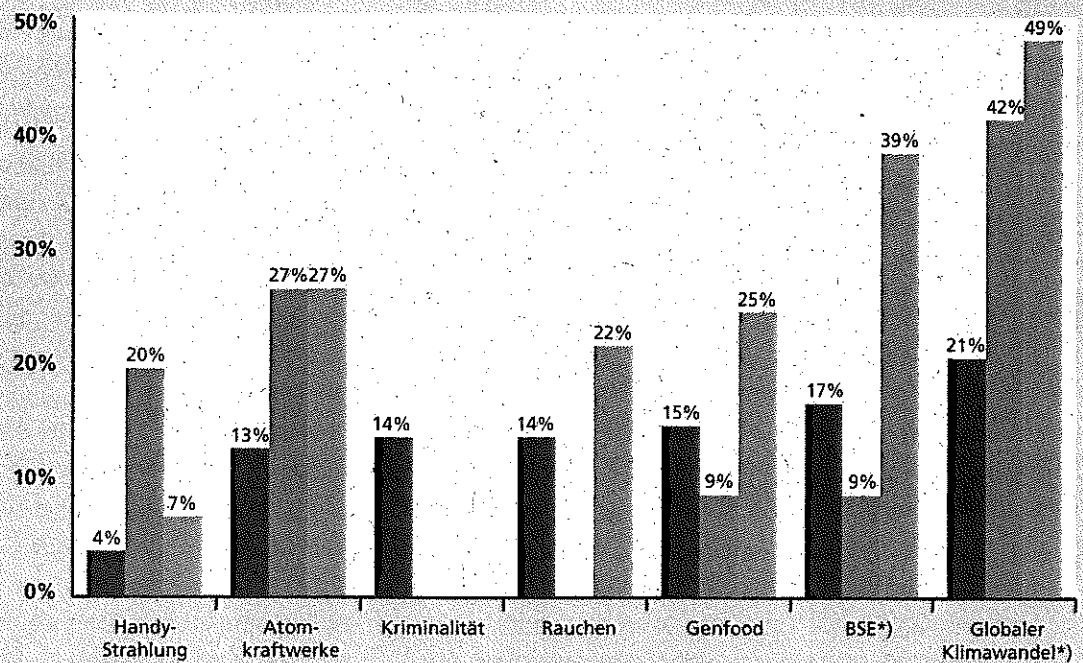
nehmer eines Projektseminars zur Technik- und Umweltsoziologie im Sommersemester 2001 geführt.

Schaubild 1:
Bedrohlichkeit, Katastrophenzusammenhang und Nutzen von verschiedenen Risiken

(sehr) bedrohlich
(sehr) großer Nutzen
katastrophale Folgen

Risikosurvey Baden-Württemberg 2001; personenrepräsentativ gewichteter Datensatz; N=1.508

*) jeweils Skalenswerte 6 und 7; Nutzen von BSE=Massentierhaltung; von Klimawandel=KFZ-Verkehr



Um diese komplexe Konfiguration der Wahrnehmung des Klimarisikos verstehen zu können, bietet es sich an, auf spezielles Datenmaterial zurückzugreifen. Zum einen wurden flankierend zu dem Risikosurvey 61 qualitative Leitfadeninterviews durchgeführt, in denen die Gesprächspartner Gelegenheit hatten, sich differenziert zu allen nur erdenklichen Aspekten von Risiken zu äußern. Zum anderen enthielt das standardisierte Erhebungsinstrument die offene Frage: „Was fällt Ihnen zum Thema ‚weltweiter Klimawandel‘ ein? Welches sind Ihrer Meinung nach die drei wichtigsten Gesichtspunkte?“. Maximal je drei Antworten wurden aufgezeichnet, schriftlich erfasst, differenziert vercodet und die Argumente schließlich nach inhaltlichen Gesichtspunkten in elf Kategorien und einer Restkategorie zusammengefasst. Dabei zeigte sich, dass sich die Antworten der Befragten vor allem auf vier Kategorien erstreckten, die jeweils mehr als 25 % Nennungen auf sich zogen – alle weiteren Kategorien folgten mit weitem Abstand und umfassten jeweils nur maximal 10 % der Argumente. Die öffentliche Wahrnehmung des Klimawandels ruht also im Wesentlichen auf vier Säulen:

- Erstens auf der **Beschreibung der Umweltveränderungen** und der davon ausgehenden Risiken (33 %). Die Erderwärmung, das drohende Abschmelzen der Polkappen, zunehmende Häufigkeiten von Stürmen und Überschwemmungen, Wüstenbildung oder das Ansteigen des Meeresspiegels genießen breite Aufmerksamkeit. Auffällig ist in beiderlei empirischem Material, dass der Klimawandel von den Befragten in einen semantisch umfassenderen Kontext gestellt wird. „Der Klimawandel ist ein Riesenproblem. Seit Jahren gibt es Prognosen, die sich auch zu bewahrheiten scheinen: Das ist ein hohes Risiko, da geht es um das ganze Ökosystem ‚Erde‘, das

gefährdet sein kann und zumindest das hochentwickelte Leben massiv gefährden kann.“ (R42.2.599) In rund jedem dritten Leitfadeninterview wurde in einem Zug mit dem Klimawandel auch auf das Ozonloch verwiesen: „Ja gut, der Treibhauseffekt – das ist sehr schlimm und ich denke, das wird auch dementsprechend immer schlimmer werden. Man weiß ja, dass sich die Erde wesentlich schneller erwärmt hat als man gedacht hat und dass mittlerweile die Eisberge schmelzen ... Das Ozonloch, das weiß man ja auch, das ist wesentlich größer geworden als man gedacht hatte.“ (R03.2.344)

Bei der Wahrnehmung des Klimawandels dominiert im qualitativen Material die eigene, sinnliche Primärerfahrung über massenmedial kommunizierte Expertenmeinungen: „Der Klimawandel ist mittlerweile selbst bei uns zu spüren ...“ (R48.1.126) „Ich meine, das merken wir ja auch schon hier in Europa, dass sich da irgendetwas verändert hat.“ (R60.3.750) „Es gibt eine Verschiebung – es gibt bei uns keine richtigen Winter mehr!“ (R50.1.198)

Demgegenüber wird Expertenaussagen zum Klimawandel mit einiger Skepsis begegnet, teilweise auch explizit auf das sogenannte ‚Expertendilemma‘ angespielt: „Ich glaube, die Wissenschaftler sind sich bis heute nicht ganz einig, ob das jetzt eine globale Klimaerwärmung ist, was wir hier haben.“ (R35.1.258) Der Klimawandel wird in die Liste von Themen eingereiht, bei denen es darauf ankommt, „welche Untersuchung gerade ‚in‘ war, welcher Wissenschaftler gerade nachgewiesen hat, es kommt zur Klimaerwärmung – ‚ach nein! Gar nicht so schlimm, im Gegenteil!‘“ (R27.2.004)

Selten wird der Klimawandel auch als Inszenierung wahrgenommen: „Ich habe manchmal den Eindruck, das ist so ein Sommerloch-Füller – man hört immer Unterschiedliches und selber nehme ich das nicht wahr. Des-

wegen ist es kein bewusstes Risiko.“ (R62.1.303) „Das Ganze wird etwas sehr hochgespielt, ich denke, das ist ein natürlicher Prozess der Erde“ (R58.1.140) Derartige Meinungen sind jedoch die Minderheit. Im quantitativen Material waren 11 % der Befragten der Ansicht, es handle sich bei der Klimaerwärmung um eine Medieninszenierung oder doch wenigstens um eine Dramatisierung des Risikos.

- Die zweite Säule ist evaluativer Natur: 36 % der Befragten entschieden sich in der Survey-Befragung, den Klimawandel zu bewerten. Fast ausnahmslos war dabei von einem schrecklichen, bedrohlichen und anwachsenden Risiko die Rede, wobei jedoch sorgfältig nach raum-zeitlichen Merkmalen der Betroffenheit differenziert wurde. Zunächst die Einschätzung des Zeitpunktes des Schadenseintritts: „Da fällt mir zu dem Wort Klimawandel ein – im Extremfall –, dass wir uns selber zerstören. Aber das wird noch einige Zeit dauern ... Also langfristig gesehen wahrscheinlich – in Jahrhunderten gesehen – wird es immer gefährlicher. Aber, wie gesagt, uns trifft es noch nicht. [Das Risiko ist] so schleichend, ... das ist unmerkbar. Ja, ich kann [das Risiko] akzeptieren. Ich denke, so schnell kommt es nicht, dass es für mich ein Risiko ist.“ (R09.1.280) „[Der Klimawandel] ist ein schlimmes Risiko. Weil das so schleichend vor sich geht. Weil die Leute das irgendwie nicht wahrnehmen ... und sehen die Konsequenz nicht, die darin steckt. Deswegen ist es ein großes Risiko.“ (R17.1.254) Der Klimawandel wird fast durchweg als schleichendes Risiko mit wachsendem Schadenspotenzial beschrieben, dessen Folgen zunächst selektiv wirken. Langfristig ist mit einer Art ‚Demokratisierung‘, d. h. umfassenden, globalen Betroffenheit des Risikos zu rechnen.

Auf die Frage, glauben Sie, dass manche Menschen mehr von den Folgen des Klimawandels betroffen sind als andere? antwortete etwa Herr H., ein endzwanzigjähriger Programmierer: „Bedingt ja. Aber über lange Zeit hinweg nicht – über lange Zeit sind alle gleich gefährdet; bloß die einen trifft es halt früher und die anderen später.“ (R20.1.275) „Natürlich, [besonders betroffen sind] die Menschen, die irgendwo in der Karibik leben, auf einer kleinen Insel, die halt innerhalb drei Jahren überschwemmt ist. Die sind natürlich zuerst betroffen. Wir sind vielleicht später betroffen. Da wir einfach halt das Glück haben, dass wir hier leben, wo uns das nicht direkt betrifft. Aber in der Endkonsequenz sind wir genauso dran. Nur später.“ (R17.1.263) „Es wird darauf hinauslaufen, dass ich nicht mal sagen kann, ob es für mein Kind Lebensraum geben wird ... Wenn die da nicht in den nächsten schätzungsweise 20-30 Jahren eine Lösung finden, dann braucht man eigentlich keine Kinder mehr in die Welt setzen.“ (R24.1.200) „Nun gut, da wird sich auf

jeden Fall einiges tun müssen, sonst werden unsere Kinder oder unsere Enkelkinder nichts mehr von der Erde übrig haben, wie wir sie gekannt haben.“ (R30.1.110)

Dem Klimarisiko wird also langfristig hohe Destruktivität zugeschrieben, Auswirkungen, die jedoch vor allem die nachfolgenden Generationen zu tragen haben. Aber nicht nur wegen der zeitverzögerten Folgen des Klimawandels ist es zu erklären, dass die Einschätzung des Katastrophenpotenzials und die aktuelle subjektive Betroffenheit, wie wir es aus Schaubild 1 kennen, weit auseinanderklaffen. Auch die räumliche Verteilung ermöglicht die Aufrechterhaltung der Differenz zwischen ‚globaler Bestürzung‘ und ‚individueller Distanziertheit‘: „Für uns persönlich – sprich: in Europa – sind die Prognosen ja ganz gut, d. h. bei uns wird nicht so viel passieren. Und soweit man es abschätzen kann, wird es nicht in den nächsten 30, 40 Jahren passieren: Also mich betrifft es eigentlich nicht mehr! ... Für mich ist das jetzt kein Risiko, da habe ich keine Angst.“ (R34.2.195) „Es scheint ja eher für Leute in tropischen Gebieten, in Meeresnähe [ein Risiko zu sein]. Die werden dann von den steigenden Fluten betroffen sein, von Wirbelstürmen – ich glaube in Nordamerika kommt das häufiger vor und auch in Südostasien. Ich glaube, in Europa sind wir an einem der sichersten Plätze, was den Klimawandel angeht.“ (R42.2.071) „Also ich kann damit gut umgehen. Ich kann das akzeptieren. Es gibt natürlich Menschen, die mehr betroffen sind als ich. Beispielsweise die Bewohner der Niederlande oder der Malediven.“ (R58.1.150)

Ein Teil der Befragten führt noch eine weitere Eigenschaft des anthropogen verursachten Klimawandels an, die große Bedeutung gewinnt, wenn es um die Frage geeigneter Lösungsstrategien geht: „Die Art, wie wir mit der Umwelt umgehen, ist irreversibel.“ (R57.1.080)

Wahrnehmung des Klimarisikos – eine Zwischenbilanz

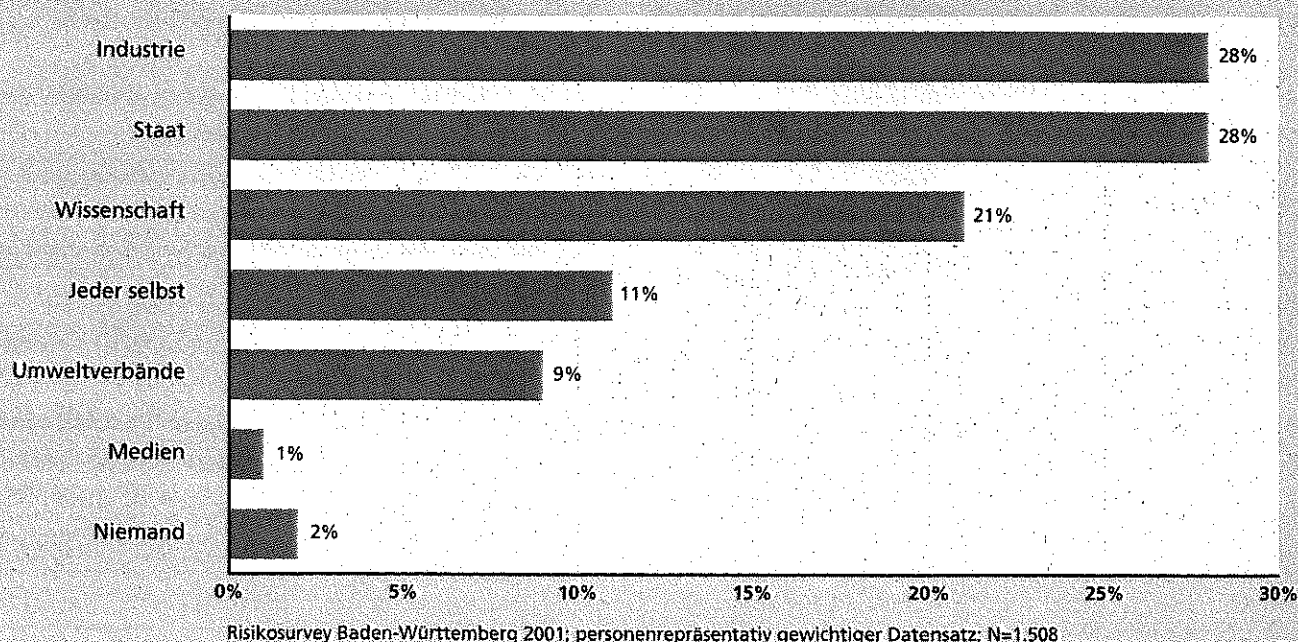
Der Klimawandel wird in der Öffentlichkeit als ein schleichendes, zunächst räumlich ungleich verteiltes Risiko wahrgenommen, das seine Zerstörungskraft zunächst lokal, in speziell exponierten Lagen, später jedoch globale Zerstörungspotenziale entfalten wird. Die Annahme, dass bereits ein Klimawandel eingetreten sei, stützt sich vornehmlich auf die eigene Wahrnehmung einer jahreszeitlichen Klimaverschiebung, wohingegen bereits stattgefundenene, konkrete Katastrophenereignisse, wie etwa der Orkan ‚Lothar‘, der am 26.12.1999 15 Menschenleben kostete und fünf Prozent des gesamten baden-württembergischen Waldbestandes vernichtete, oder das Oderhochwasser im Juli 1997, so gut wie keinen Niederschlag in den Antworten findet. Interessant ist auch, dass der Klimawandel in einem semantisch

breiteren Kontext anthropogener Schädigungen der Atmosphäre, wenn nicht des gesamten Ökosystems der Erde eingebunden wird – die häufige Nennung des Ozonlochs ist hierfür ein deutliches Indiz. Die globale Bedrohung der Lebens- und Selbstverwirklichungschancen nachfolgender Generationen untermauert, dass der Klimawandel aus Sicht der Öffentlichkeit ein zentraler Bestandteil der Nachhaltigkeitsdebatte ist. Just an diesem Punkt der intergenerationalen Gerechtigkeit, der Verantwortung für die nachfolgenden Generationen und der Akzeptabilität des Klimarisikos scheiden sich die Geister – 12 % der Befragten erscheint der Klimawandel akzeptabel, 23 % inakzeptabel; das Gros von rund zwei Dritteln der Befragten gibt sich skeptisch-ambivalent. Worin besteht die Wahl? Welche Ursachen und welche alltagspraktischen Konsequenzen hat das Klimarisiko? Mit diesen Fragen sind die beiden noch fehlenden Säulen der Risikowahrnehmung angesprochen. In beiden Fällen wird das Klimarisiko unter Aspekten des sozialen Handelns bzw. der Verantwortung thematisiert: Der Verantwortung für die Genese des Risikos und der Frage nach geeigneten Maßnahmen zur Problemlösung.

- Die wahrgenommene **Verursachungslogik des Klimawandels** ist die dritte Säule der Risikowahrnehmung: 32 % aller Befragten haben sich hierzu im Survey geäußert. In diesem Punkt klaffen die qualitativ gewonnenen Erkenntnisse und das standardisiert erhobene Datenmaterial weit auseinander. Schaubild 2 zeigt, dass nur eine Minderheit von 11 % die Hauptverantwortlichkeit für den Klimawandel bei sich selbst vermuten. Mit deutlichem Abstand wird hingegen Industrie- und Staatsverantwortung für den Klimawandel reklamiert, und selbst die Verantwortung der Wissenschaft wird noch stärker betont als die Eigenverantwortung.

Im Gegensatz zu der eher anonymen Interviewsituation bei der Repräsentativumfrage, erzeugt der Prozess des Leitfadenterviews einen engeren und persönlicheren Kontakt zwischen den am Gespräch Beteiligten. Möglicherweise liegt es an dieser situativ bedingt etwas höheren sozialen Kontrolle, dass Aussagen wie die folgende die Ausnahme blieben: „Klimawandel? Also das betrifft die Chemieindustrie, die Energieindustrie, faktisch alles, was mit Verarbeitung und Herstellung zu tun hat.“ (R57.1.100) Auch die Politik spielt, was die Verursachung des Klimawandels anbelangt, nach Einschätzung der Befragten, bestenfalls eine marginale Rolle. Als Hauptverantwortliche werden vielmehr die Menschen selbst, jeder Einzelne, und besonders jene, die sich in der westlichen Welt einem an Bequemlichkeit, Komfort, Mobilität und Konsum orientierten Lebensstil verpflichtet haben, identifiziert, wohingegen Dritte-Welt-Länder – sieht man einmal von der Abholzung der tropischen Regenwälder ab – eher als Opfer denn als Verursacher angesehen werden: „Hier in der westliche Welt – wir haben das Ganze verbraucht über die Industrialisierung des letzten Jahrhunderts.“ (R57.1.105) „Es ist eigentlich kaum noch aufzuhalten, deswegen denke ich, es wird gefährlicher. Ich denke, es ist einfach zu spät, um jetzt noch irgend welche Sachen zu ändern, denn jeder fährt Auto, wir heizen alle mit dem selben Erdgas und der Regenwald ist auch schon weg.“ (R55.1.262) „Ich meine die armen Länder haben dazu bis jetzt auch relativ wenig beitragen können, ich denke der große Beitrag stammt natürlich auch von den Industrieländern, das ganze CO₂ kommt ja vor allem von den Industrieländern“. Der spannende Aspekt, dass wir Gefangene einer eigendynamisch anmutenden Entwicklung der industriellen Moderne sind, die Fluch und Segen gleichermaßen zu potenzieren versteht, und aus der es auf Seiten des Nutzens wie auf Seiten der globalisierten Risiken

Schaubild 2: Wahrgenommene größte Verantwortlichkeit beim Thema „Klimawandel“



kaum ein Entrinnen zu geben scheint, kommt in dem nachfolgenden Statement zum Ausdruck: „Klimawandel – ja, was denke ich über den Klimawandel? Wir leben von der Industrie! ... Eigentlich halte ich das Risiko für nicht akzeptabel, aber wir können ohne Industrie, ohne Auto einfach nicht leben!“ (R56.1.112)

Dieser Aspekt tritt im repräsentativen Datenmaterial nicht minder scharf hervor: Misst man Katastrophenpotenzial, das Ausmaß der erwarteten gesellschaftlichen Schäden durch das Klimarisiko, den individuellen und gesellschaftlichen Nutzen des motorisierten Individualverkehrs auf gleichen Skalen, dann wird das skizzierte Bild des Gefangenseins in einer womöglich verhängnisvollen wirtschaftlichen und industriellen Modernisierung ‚empirische Wirklichkeit‘. 49 % sehen im Klimawandel hohes oder sehr hohes Katastrophenpotenzial und gar 54 % große oder sehr große gesellschaftliche Gefahren. 42 % halten dem einen hohen oder sehr hohen individuellen und sogar 54 % einen entsprechenden gesellschaftlichen Nutzen des motorisierten Individualverkehrs entgegen. Überspitzt könnte man dies auf den Nenner bringen: ‚Die Menschen genießen die Segnungen der Moderne, sie blicken mit Schrecken auf ihr Zerstörungspotenzial und ahnen, dass sie gar nicht anders können‘. Was dieses Dilemma aushaltbar erscheinen lässt, ist der zeitverzögerte Eintritt der erwarteten Schäden, daran lassen die Leitfadengespräche wenig Zweifel. Sie lassen aber auch kaum Zweifel daran aufkommen, dass unter diesen Vorzeichen die Umsetzung der Idee einer intergenerationellen Gerechtigkeit schlecht bestellt sein dürfte.

- Verbleibt die Frage nach **Lösungsmöglichkeiten** aus dem Modernisierungsdilemma. 27 % der im Survey offen Befragten wandten sich diesem Thema zu, und zwar unter Aspekten, die die Allgemeinheit betreffen. Insbesondere aber auch im Hinblick auf **Forderungen**, die an die Politik oder an die Industrie gerichtet sind. „Ich meine, jeder persönlich kann natürlich was tun: Weniger Autofahren, mehr öffentliche Verkehrsmittel benutzen, mit dem Fahrrad fahren, zu Fuß gehen und solche Geschichten. Sein Haus besser abdämmen um weniger zu verbrauchen, sich eine Solaranlage auf das Dach setzen, keinen Atomstrom mehr kaufen, da kann natürlich jeder persönlich was tun. Logisch!“ (R30.01.131) Derartige Aussagen sind jedoch eher selten. Dominierend ist die andere Strategie, die – von einer Art Marginalisierungstheorem ausgehend – die Verantwortlichkeit für Lösungen auf die industrielle und politische Ebene abschiebt, denn „der Einzelne wird es nicht ändern können.“ (R16.1.209) Aus der marginalen Wirksamkeit individuellen Verhaltens folgt sodann die Ver-

antwortungsverschiebung auf abstraktere Ebenen: „[Das Risiko ist] inakzeptabel. Da muss was dagegen getan werden. In erster Linie einmal ist die Industrie gefragt, denke ich. Und dann gehören bestimmte Gesetze erlassen, um eben den Ozonausstoß geringer zu halten wie bisher. Es gehören auch bestimmte Giftstoffe verboten.“ (R10.1.281) Allerdings mischt sich sehr häufig Skepsis in die Aussagen, Skepsis, ob die Forderungen nach einem nachhaltigen Umgang mit der Atmosphäre Realität werden, denn „ich denke das ist echt eine politische Angelegenheit und vor allem eine wirtschaftliche und da das Geld alles bestimmt, ist es schwer in den Griff zu kriegen.“ (R14.1.286)

In diesem Zusammenhang werden in allen verfügbaren Daten der Industrie, vor allem aber der Politik – und in besonderem Maße der gegenwärtigen Politik der USA – schlechte Zeugnisse ausgestellt: Hohe zugewiesene Staatsverantwortung fällt mit schlechter Staatsperformance zusammen, was zur Artikulation politischer Frustrationen und Verdrossenheit führt: „Da würde ich am liebsten jetzt ... über die Amerikaner schimpfen, und, über unsere großartigen Politiker, die sich für teures Geld auf irgendwelchen tollen Klimakonferenzen treffen, und letztendlich dann noch nur heiße Luft produzieren. Also, da bin ich, sehr enttäuscht!“ (R54.1.303) „Wenn ich höre, dass die große Nation Amerika sich abwendet von der Klimakonferenz, von dem, was vereinbart worden ist in Japan, ... einfach nur, um die Wirtschaft zu schonen. Das finde ich absolut eine Sauerei, auf deutsch gesagt, also hier müssten sämtliche Staaten, wie es vereinbart worden ist, an einem Strang ziehen und nicht nur Europa.“ (R19.1.168) Nationale und wirtschaftliche Interessen seien es, die die Realisierung des kollektiven ökologischen Nutzens und eine wirksame Problembearbeitung verhindern: „Ich denke nicht mal, dass die einzelne Person hier Schuld daran ist. Sondern meistens sind das große Länder, große Konzerne, die das Ganze hier verursachen. Das hat man ja auch mitverfolgen können, mit den ganzen Konferenzen, was auf der höchsten Ebene beschlossen worden ist. Dass da manche Länder halt meinen, sich nicht daran halten zu müssen. Also ich denke mal, da sind sehr viele nationale Interessen im Spiel.“ (R24.1.196)

Nicht minder harsch wird in den Surveydaten mit den für verantwortlich gehaltenen Institutionen ins Gericht gegangen: Nur 15 % der Befragten vertreten die Auffassung, dass „die verantwortlichen Politiker hinsichtlich des weltweiten Klimawandels die Bürger hinreichend schützen“ und nur 22 % gehen überhaupt davon aus, dass „Politiker die Befürchtungen und Ängste der Öffentlichkeit ernst nehmen“, wenn es um den globa-

ien Klimawandel geht. Nur gut jeder Vierte (26 %) vertritt die Ansicht, „dass die Gesetze durch Behörden beim weltweiten Klimawandel genau kontrolliert werden“.

Nicht besser schneidet die Industrie im Urteil der Öffentlichkeit ab: Dass die Industrie „neben ihren wirtschaftlichen Interessen auch die Anliegen der Öffentlichkeit beim Thema Klimawandel ernst“ nehme, glauben gerade einmal 16 % und ebenso wenige sind der Auffassung, „dass die Sicherheitsvorkehrungen der Industrie zum Schutz der Bürger beim Thema Klimawandel ausreichend“ seien.

Die Daten zeigen, dass eine Glaubwürdigkeits- und Vertrauenslücke besteht, zwischen der Verantwortungszuschreibung an Politik und Industrie, sowie den Erwartungen der Bürger in die Problemlösungskompetenz einerseits, und dem wahrgenommenen Leistungsvermögen dieser Institutionen andererseits. Die Tatsache, dass sich das Gros der Bevölkerung in ihren Bedenken und Ängsten weder von den Akteuren des wirtschaftlichen, noch von denen des politischen Systems ernst genommen fühlt, kann als ein Indiz für die von Niklas Luhmann beschriebene ‚selbstreferentielle Schließung‘ gesellschaftlicher Systeme angesehen werden: Sie kreisen um ihre je spezifischen Codes und Programme – hier der Gewinn oder die Sicherung politischer Macht, dort die Erzielung wirtschaftlichen Erfolgs – und scheinen in der Wahrnehmung der Bürger die Fähigkeit verloren zu haben, sensibel und effektiv mit anderen Systemen z. B. mit ökologischen Problemen oder mit den Bedenken der Öffentlichkeit, umzugehen. Jedenfalls dann nicht, wenn es sich, bei den vielfältigen, konkurrierenden Problemen, nicht um aktuelle und akute Topthemen handelt. Denn soviel wurde bereits klar: Das Umweltproblem genießt zwar – wegen seines Katastrophenpotenzials – sehr hohe Relevanz, seine Lösung – wegen des aufgeschobenen Schadenseintritts – jedoch nur geringe Dringlichkeit.

Noch radikaler ist freilich jene Perspektive, die hinter den Klimakonferenzen gar nur ‚symbolic politics‘ ohne konkrete Lösungsabsichten vermutet: Es sind die „*Industrienationen und auch die zukünftigen Industrienationen, die mit ihrer Umwelt umgehen, sprich Ressourcen gnadenlos ausbeuten und dann Klimagipfel einberufen, die nichts verändern, weil man ja auch nicht wirklich etwas verändern möchte. Es geht um Optionen, es geht nicht wirklich um Klimaveränderung!*“ (R71.1.061)

Ausblick

Nach Einschätzung der Bürger in Baden-Württemberg steuern wir, durch eine anthropogen verursachte Klimaveränderung, längerfristig auf katastrophale Schäden zu, wobei schon erstaunt, mit welcher ‚Bewusstheit‘ die Öffentlichkeit das Thema Klimawandel, seine Entstehungsbedingungen, seine Wirkungen und die paradoxen, womöglich unentzerrbaren Folgen der industriellen Moderne wahrnimmt. Für die Lösung des Klimarisikos werden vor allem Politik und Industrie verantwortlich gemacht, wenngleich die Öffentlichkeit einräumt, dass ihr das Klima zwar höchst wichtig, der motorisierte Individualverkehr und die energieintensiven Annehmlichkeiten, die die moderne Industriegesellschaft bietet, aber lieb und teuer sind. Wenn überwiegend düstere Perspektiven bezüglich der Lösungschance des Klimaproblems geäußert werden, dann wird dieser Fatalismus in dreierlei Hinsicht begründet: Mit der schlechten Problemlösungsfähigkeit von Politik und Industrie, damit, dass die Entwicklung womöglich schon eigen-dynamische Züge trägt und schließlich damit, dass die Katastrophenabwehr eine rasche, radikale und womöglich nicht akzeptable Umkehr im Denken, Entscheiden und Handeln erfordern würde: „*Das Risiko ist im Prinzip nicht akzeptabel. Im Prinzip deshalb nicht akzeptabel, weil dazu müsste man unser gesamtes ökologisches Selbstverständnis in der gesamten Welt ... komplett ändern und mit sich selbst, mit der Umwelt, mit der Produktion, mit dem Gewinnstreben, ... eine komplette Veränderung der Gesellschaft und allem was dahinter steht, [bewirken]. Alle Werte, derer wir uns bewusst sind oder nicht so bewusst sind, müssten radikal geändert werden, und in einer ganz anderen Perspektive betrachtet werden. Und dazu ist aber auch niemand bereit. Von daher denke ich, das Risiko ist eigentlich nicht akzeptabel, aber wir werden weiterhin auf das Chaos zulaufen.*“ (R71.1.532)